

# Rainer Zietlow ist wieder im Dicken unterwegs

**Beitrag von „Sittingbull“ vom 14. März 2018 um 17:22**

Weltrekordfahrer Rainer Zietlow ist Anfang März vom Werk Bratislava in der Slowakei mit einem neuen, noch getarnten Touareg gen China aufgebrochen. Die Strecke ist rund 16.000 Kilometer lang und führt durch elf Länder. In Bratislava wird das SUV seit 2002 gebaut, in Peking feiert es am 23. März Weltpremiere. Lesen sie hier die Einträge in sein Tagebuch nach den ersten Etappen der Fahrt. Ab Montag folgt dann Rainer Zietlows täglicher Bericht von unterwegs.

„Lasst das Abenteuer beginnen! Heute Vormittag wurde vor dem Haupteingang des Volkswagen Werks in Bratislava das Startsignal für die Rekordfahrt mit dem neuen Touareg gegeben. In den nächsten Wochen werden wir mehr als 16.000 Kilometer zurücklegen – mit einem teils noch getarnten Auto.

Die Route des Projekts Bratislava2Beijing verläuft durch diese elf Länder: Slowakei, Österreich, Tschechische Republik, Polen, Litauen, Lettland, Estland, Russland, Kasachstan, Mongolei und China.

Etwas mehr als tausend Kilometer liegen gleich am ersten Tag an. „Strecke machen!“, lautet die Devise. Begleitet von einer Kolonne aus zehn Touareg früherer Generationen, fahren wir zu einem der Schlösser in der Nähe von Bratislava. Hier, umgeben von Fans des Touareg Club Slovakia, sind wir vor den historischen Mauern für einen kurzen Fototermin verabredet.

Dann geht es mit dem ganzen Tross weiter an die nahegelegene Grenze zu Österreich. Wehmütig verabschieden sich die slowakischen Fans. Keine Stunde später sind wir im Herzen der Alpenrepublik. Gerade einmal 55 Kilometer trennen Wien von Bratislava – das ist der geringste Abstand aller europäischen Hauptstädte. Wer zum ersten Mal hier ist, kommt aus dem Staunen nicht mehr heraus: Wien ist voller zauberhafter Sehenswürdigkeiten.

Die Residenzen der Könige und Kaiser, die majestätischen Kirchen – all das ist von atemberaubender Schönheit. Posen, den nächsten Halt unserer Reise, erreichen wir erst bei Dunkelheit. Vor wenigen Jahren noch war das Fahren durch Polen eine recht rumpelige Angelegenheit, um nicht zu sagen eine Quälerei. Seit der Fußball-Europameisterschaft 2012 hat sich die Situation aber stark verbessert. Heute verfügt das Land über ein ausgedehntes Autobahnnetz. Wir kommen gut voran. Morgen werden wir nach Lettland fahren. Nächster Halt: Riga.

Heute macht uns das gute Wetter einen Strich durch den Tagesplan. Bevor es in Riga ans Fotografieren geht, wollen wir unseren Touareg noch schnell waschen. Aber die überraschende Ankunft des Frühlings lässt das nicht zu: Ganz Riga scheint bei den ersten Sonnenstrahlen beschlossen zu haben, sein Auto zu waschen. Wo auch immer wir hinkommen: Lange Schlangen vor den Waschanlagen. Auf unsere wirklich vorsichtig und höflich gestellte Frage, ob

uns bitte, bitte jemand vorlassen könnte, weil die Zeit doch sehr drängt, erhalten wir jedes Mal eine freundliche, aber bestimmte Absage. In Riga ist offenbar jeder in Eile.

Für die spontane Idee, unseren Touareg am Meer zu fotografieren, werden wir mit einem herrlichen Panorama belohnt. Auch im Winter sind die Ostseestrände voller Leben. Wo sich im Sommer schneeweiße Sandstrände ausbreiten, lockt im Winter eine sehr solide Eisdecke. Manche versuchen sich im Langlauf, andere spielen Eishockey. Die meisten aber genießen einfach nur die Ruhe und gönnen sich eine kleine Auszeit in der Vor-Frühlingssonne. Der erstaunlichste Moment dieses Tages aber ist der Sonnenuntergang über dem Meer. Hunderte von Menschen säumen die Küste, um diesen Alltagszauber zu bewundern. Helle Farben füllten das Wasser, der Himmel verfärbt sich so pfirsichfarben, saftig und appetitlich, dass man ihn berühren und festhalten möchte. Um dann kräftig hineinzubeißen. So schmeckt das Leben!

Aber genug der Schwärmerei: Wir müssen wieder auf die Straße. Asphalt und Kilometer „fressen“, der Weg ist schließlich noch sehr, sehr lang, und das Ziel weit entfernt. Vor der estnisch-russischen Grenze beschleicht uns das mulmige Gefühl, dass wir hier eine Menge Zeit verlieren könnten. Tatsächlich sind die Formalitäten aber schnell erledigt. Das Personal hilft uns geduldig bei der Registrierung der Dokumente, inspiziert unser Hab und Gut, und neugierig auch den Touareg - und wünscht uns dann eine glückliche Reise.

St. Petersburg begrüßt uns mit märchenhaftem Wetter. Auf den Straßen leichter Frost, die Sonne scheint strahlend hell, und komplette Windstille. Das Leben in der Winter-Wonderland-Stadt spielt entlang der Newa und auf den zugefrorenen Kanälen, auf der größten Wasserstraße der Stadt herrscht viel Verkehr: Warm eingepackte Menschen wuseln von Ufer zu Ufer, Touristen fotografieren die Kulisse, Einheimische fahren Ski und Schlittschuh, und sogar Fahrrad-Fahrer sind unterwegs auf dem Eis! Unser Auto zieht die Leute an wie ein Magnet. Jeder Vorbeifahrende starrt auf dieses unbekannte, getarnte Auto. Die Passanten machen ganz aufgeregte Fotos. Ein Erlkönig, wann sieht man so etwas schon mal in echt?

Auf dem Schlossplatz kommen Verkehrspolizisten auf uns zu. Sie fragen staatstragend, was das für ein Auto ist. Wann es in Russland erscheinen wird, wie viel es kosten wird. "Das ist der neue Touareg", verraten wir. Wir sind auf dem Weg zur Weltpremiere. Sie nicken fachkundig, wünschen uns eine gute Fahrt und gehen weiter. Ein paar Minuten später treffen wir sie wieder, just in dem Moment, als wir vor der Auffahrt zu einem der historischen Gebäude stehen und trotz "Durchfahrt verboten"-Schild einen kurzen Foto-Abstecher wagen wollen. Ähem. Sie riechen den Braten, beraten sich kurz - und geben uns dann lächelnd grünes Licht für die Aufnahmen. Das nennt man Bürgernähe!

Nächstes Ziel: Moskau. Das Herz von Russland. Politisch, wirtschaftlich und kulturell. Rund 12,4 Millionen Menschen leben hier. Weit über 700 Kilometer trennen St. Petersburg vom Kreml, weiß das Navigationssystem. Und übles Wetter, zeigt der Blick auf die Wetter-App. Das vollfarbige TFT-Display unseres Touareg bleibt für lange Zeit der einzige Lichtblick. Die russische Hauptstadt begrüßt uns mit heftigem Schneefall, endlosen Staus und vielen Unfällen. Wir hoffen inständig, dass sich die Lage am nächsten Morgen bessert und wir Tambow, den

nächsten Etappenpunkt, schnell erreichen können. Die Stadt liegt 420 km südöstlich von Moskau und war mal Teil des Festungsgürtels gegen die Tartaren. Wir sind gespannt, was uns da erwartet.

Der erste kurze Blick aus dem Fenster verheißt nichts Gutes: Dicke Schneeflocken purzeln vom Himmel, leise, dicht an dicht und unaufhörlich. Schemenhaft verschwinden die umliegenden Fassaden im Schneegestöber. Frau Holle vergräbt Moskau unter einem lupenreinen, weißen Riesenlaken. So schön das auch aussieht: Für unsere Mission bedeutet es Ungemach. Nach unserer Erfahrung ist der Verkehr in der Stadt an solchen Tagen sehr, sehr langsam. Wir könnten also richtig viel Zeit verlieren, um von einem Punkt zum anderen zu gelangen. Aber wir haben Glück. Die Sonne bereitet dem Schneetreiben ein Ende. Unsere Verkehrs-App weckt die Hoffnung, Moskau könnte einigermaßen staufrei sein. Und so kommt es dann auch. Alles scheint sich zu unseren Gunsten zu entwickeln.

Unser erster Abstecher führt uns zu den „Sperlingsbergen“, einer riesigen Parkanlage mit Blick auf Moskau. Auf dem bewaldeten Hügel thront das Hauptgebäude der staatlichen Lomonossow-Universität – ein Prachtbau im berühmten Zuckerbäcker-Stil und eines der Symbole der russischen Hauptstadt. Das schreit nach Fotos. Kaum machen wir uns an die Arbeit, kommen schon wieder mal aufmerksame Polizisten auf uns zu. Staatstragend weisen sie uns darauf hin, dass wir Straßenmarkierungen missachteten, aber der wahre Grund für ihr Interesse ist unser getarnter Touareg. Wir erzählen ihnen von unserer Fahrt nach Peking, klären sie auf, wie wichtig aussagekräftige Fotos für das Gelingen der Tour sind – und zack, schon erhalten wir, wie bereits am Vortag in Sankt Petersburg, die mündliche Genehmigung fürs Foto-Shooting. Russische Bürokratie hat etwas Großartiges!

Von den Sperlingsbergen fahren wir direkt zum Postkartenmotiv Nummer eins – Kreml und Roter Platz. Dort wartet die nächste Herausforderung: Fahraufnahmen vor der Basilius-Kathedrale haben wir uns in den Kopf gesetzt. Da ist normalerweise nichts zu machen. Hier gibt es ständig Staus, Mäsen von Touristen – und oft noch mehr Polizisten. Aber wieder haben wir Glück. Die Touristen verstecken sich vor der Kälte in den Cafés, die Zahl der Autofahrer hält sich in Grenzen, und das Moskauer Heiligtum glüht in den Strahlen der untergehenden Sonne. Famos! Fehlt also wieder einmal nur die Erlaubnis der Polizei, auch um in der Nähe des Kremls parken zu können. Nur ein paar Sätze, dann geht das klar. 10 Minuten Drehzeit bewilligen sie uns, das genügt. Danke, meine Herren.

Bei Sonnenuntergang verlassen wir die zweitgrößte Stadt Europas. Auf geht es nach Tambow. Um Tambow herum erstrecken sich riesige Felder, die von endlosen Wäldern umgeben sind. Typisch russische Landschaft? Unsere Meinungen gehen auseinander. Wir suchen etwas, das die Seele anzieht und uns in Russland verlieben lässt. Auf dem Weg liegen aber nur winzige Dörfer, weiße Felder und schwarze Baumskelette. Tja. Ob es in Kasachstan besser wird? Die Grenze ist nicht mehr weit.

Kurzer Stopp im Nirgendwo. Ein Traktorfahrer tuckert vorbei, sieht uns, wird langsamer, setzt zurück. Müde von der Arbeit hat er beschlossen, sich noch einen Plausch zu gönnen. Der

Gesprächsverlauf ist eigentlich immer gleich, egal wo wir sind. Zuerst fragen sie uns, was für ein Auto das ist. Dann wollen sie wissen, wo wir essen. Haben wir keine Antwort parat, sagen sie: Kommt mit mir!

In der Abenddämmerung fahren wir weiter Richtung Kasachstan. Je näher wir der Grenze kommen, desto beschwerlicher wird der Weg. Die Straße ist mit einer Eiskruste bedeckt, rechts und links Massen von Schnee. Wenn wir hier das Spiel mit Gas- und Bremspedal übertreiben, könnten wir in der Einöde auf der spiegelglatten, von tiefen Kratern durchsiebten Straße von einer Sekunde auf die nächste ein ernstes Problem kriegen. Also gehen wir es vorsichtig und seeehr langsam an.

Irgendwann zeigen die Scheinwerfer unseres Touareg in der Dunkelheit zwei männliche Silhouetten. Ein Stück weiter ragt das Heck eines Autos aus dem Graben. Wir stoppen sofort. Das Erste, was einem einfällt, ist, dass die Leute mit dem Auto nicht zurechtkamen und von der Strasse geschleudert sind. Braucht jemand Hilfe? Wo sollen wir hier einen Arzt finden ...? Bang schauen wir die Havarierten an, es geht ihnen gut. Die beiden sind Angler. Etwas sehr kühn wollten sie direkt über ein Feld zum See fahren. Eigentlich eine gute Abkürzung. Als sie von der Fahrbahn abbogen, blieben sie in einer hohen Schneewehe stecken. Und kamen nicht mehr vor und nicht zurück. Ein weiteres Auto hält an. "Alles gut?" "Wenn Du helfen kannst, los!" Mit vereinten Kräften gelingt es uns, den unfreiwillig geparkten Pickup wieder auf die Straße zu ziehen. Große Erleichterung auf allen Seiten. Weiter geht es - für die einen an den See, für uns nach Kasachstan.

Frühmorgens erreichen wir die russisch-kasachische Grenze. Die Straße windet sich als festgefahrene Schneedecke zwischen Feldern mit verkümmelter Vegetation. Der Tag fängt gerade erst an, aber wir sehen schon die ersten Autos im Graben liegen. Noch mehr Angler? Klirrender Frost liegt in der Luft. Die unglücklichen Passagiere sind gezwungen, sich durch Springen und Laufen zu wärmen. So gut es halt geht.

Die Abfertigung an der Grenze erfolgt schnell und ohne Komplikationen. Passkontrolle, Zollkontrolle - und zack sind wir auf dem Territorium Kasachstans. Eine endlose Steppenlandschaft breitet sich vor uns aus. Die Masten der Stromleitungen ersetzen die spärliche Vegetation auf russischer Seite. Nicht gerade das interessanteste Bild. Schaut man sich das durch die Scheiben länger an, döst man unwillkürlich ein.

Nach dem Mittagessen nähern wir uns dem Ural. Zeit für einen Reifenwechsel. Um weiterzukommen, müssen wir unsere Winterreifen auf eine Nietenversion umstellen. Wir finden einen Händler, planen optimistisch eineinhalb Stunden für die Werkstatt, aber Pustekuchen: Die Arbeit zieht sich bis in den Abend.

Und dient uns als Lehre, dass mögliche Reifenpannen hier nicht mal eben so über die Bühne gehen. Immerhin haben die Mechaniker wirklich gründlich gearbeitet, wofür wir uns aufrichtig bedanken.

Fürs Tanken haben wir uns einen kleinen Trichter mit einem speziellen Adapter gekauft. Damit können wir die Zapfsäulen austricksen. Das Tanken ist nämlich eine regelmäßige Geduldsprobe, weil unser Diesel-Touareg mit einem Schutz vor Fehl-Betankung mit Benzin ausgestattet ist – die hiesigen Dieselpistolen aber nicht immer hineinpassen, weil das Thema Normierung und DIN-Größe offenbar sehr großzügig ausgelegt wird.

Auch nicht ganz ohne ist die Tatsache, dass Kraftstoff in Kasachstan nicht immer von höchster Qualität ist. Selbst wenn man Winterdiesel tankt, ist es immer möglich, dass der Kraftstoff einfriert. Deshalb kippen wir an jeder Tankstelle einen Zusatz gegen Einfrieren hinzu. Bislang hat es geholfen."